

Dr. Erich Schuler

1542 – 1781

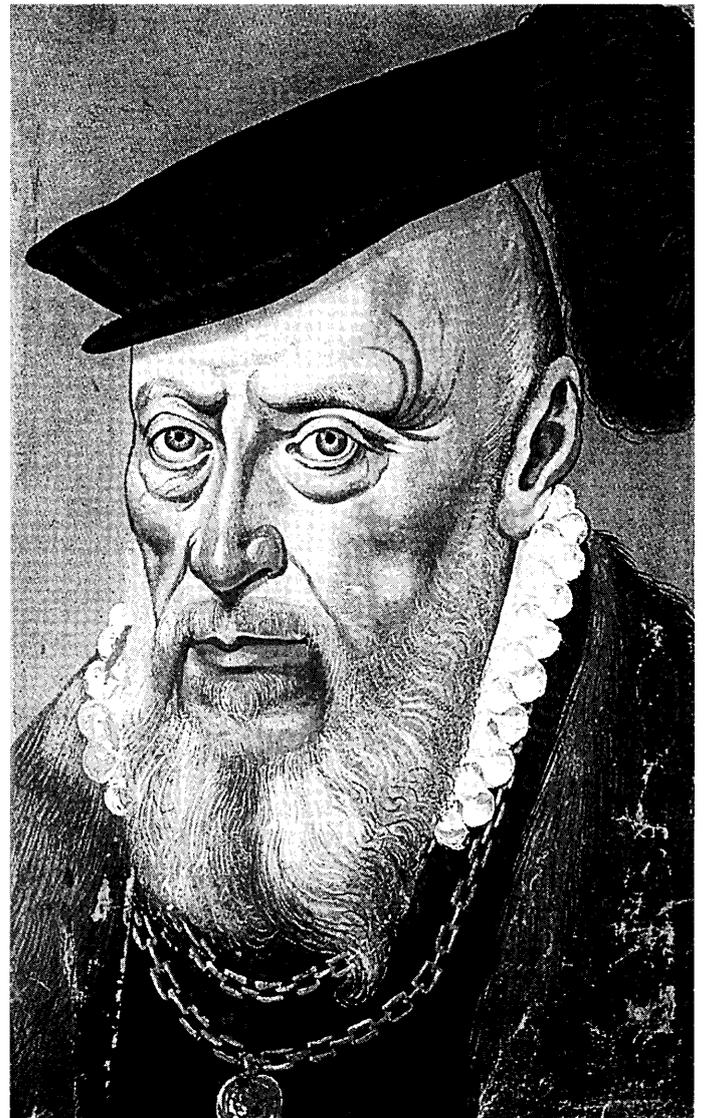
Die Schertel von Burtenbach – Über zwei Jahrhunderte in Freiberg

Der 9. Dezember 1971 dürfte den Gemeinderäten der damals noch selbstständigen Orte Beihingen, Geisingen und Heutingsheim in steter Erinnerung geblieben sein. Galt es doch an diesem Tag über den Zusammenschluß der drei Gemeinden und über den Namen des vereinigten Gemeinwesens endgültig zu entscheiden. Dr. Heinz Schubert hat in Nr. 20 der „Freiberger Historische Blätter“ geschildert, dass es in jener Sitzung weniger um ein Ja oder Nein zur Vereinigung ging - darüber war man sich einig - sondern vor allem darum, wie die neue Gemeinde benannt werden sollte. Ein eigens gebildeter Ausschuß hatte drei Namen vorgeschlagen: Beihingen, Bilfingen und Freiberg. Freiberg machte schließlich in Erinnerung an Ludwig von Freyberg das Rennen. Dieser hatte als Herr von drei Fünftel Beihingens von 1535-1569 im Beihinger Alten Schloß residiert.

In der Sitzung am 9. Dezember brachte ein Ratsherr auch den Namen Schertlingen ins Gespräch. Er konnte dabei darauf verweisen, dass die Familie Schertel nicht nur ein Vierteljahrhundert, sondern über zwei Jahrhunderte, nämlich von 1542 bis 1781 und über acht Generationen hinweg die Geschichte von Geisingen, zwei Fünftel Beihingens und bis 1695 auch von Heutingsheim wesentlich bestimmt hat; überdies gebe es keine zweite Ortschaft dieses Namens. Dessen ungeachtet fand der Vorschlag kein Gehör und wir wollen dem auch nicht nachtrauern. Der Name Freiberg ist akzeptiert und die Verwechslungen mit den übrigen vier Orten bzw. Ortsteilen gleichen Namens halten sich in Grenzen. Als späten Ausgleich will der Historische Arbeitskreis jedoch das Geschlecht der Schertlin wieder einmal in Erinnerung bringen. Da Friedrich Winter in seiner in den Nr. 2 und 3 der „Freiberger Historische Blätter“ veröffentlichten Geschichte des „Schlössle“ in Geisingen die im Erbgang einander folgenden Glieder der Schertelfamilie beschrieben hat, befassen sich die folgenden Ausführungen vor allem mit dem Berühmtesten des Geschlechts, mit Sebastian Schertlin von Burtenbach, der durch einen riskanten Erbvertrag seiner Familie die Herrschaft Geisingen verschafft hat.

Lebenslauf und Wesen des Sebastian Schertlin, oft auch Schertle oder Schertel genannt, spiegeln in hervorragender

der Weise die politische, religiöse, soziale und gesellschaftliche Bandbreite in den unruhigen Jahrzehnten zwischen Mittelalter und Neuzeit, zwischen Reformation



*Porträt des Sebastian Schertlin von Burtenbach
(1496 – 1577).*

*Er verschaffte seiner Familie durch einen riskanten
Erbvertrag die Geisinger Herrschaft*

und Vorfeld des fürchterlichen 30-jährigen Krieges. Zumeist wird unser Held als kraftstrotzender und rauer Landsknechtsführer apostrophiert. Das war er ohne Zweifel. Er war aber auch gebildet, religiös, fürsorglich, umsichtig und gleichzeitig skrupellos, gierig nach Geld, ein Glücksritter und politischer Wendehals. Geboren ist Sebastian Schertlin im Februar 1496 in Schorndorf als Sohn „sehr ansehnlicher Eltern“. Sein Vater war Ratsherr und Bürgermeister, gehörte also der bürgerlicher Ehrbarkeit an. Er ließ seinen Sohn studieren. 1516 erhielt dieser in Tübingen die Würde eines Magisters. Wir dürfen Sebastian Schertlin also mit Fug und Recht als einen für die damalige Zeit recht gebildeten jungen Mann ansehen. Das zeigt auch seine 1516 erfolgte Anstellung als Schreiber des Konstanzer Bischofs und seine Verhehlung mit der Tochter eines dortigen Zunftmeisters. Eine gediegene bürgerliche Existenz als bischöflicher oder württembergischer Rat schien ihn zu erwarten.

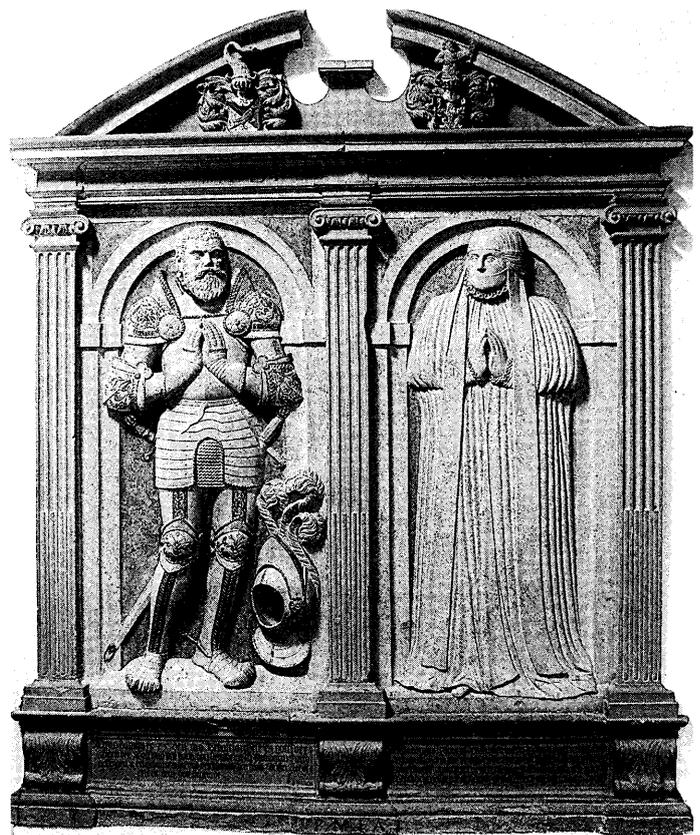
Schon zwei Jahre später änderte Sebastian Schertlin seinen Lebensplan radikal. Er wurde Landsknecht. Reichtum, Ehre und Ruhm lockten den geistig und körperlich gewandten jungen Ehemann. Die damaligen Militärs waren nämlich kaum einmal einem Herrn oder Land dauerhaft verpflichtet; sie boten ihre Dienste demjenigen an, der am besten bezahlte oder dessen Kriege am meisten Beute und Ruhm versprachen. Schertlin hatte nicht fehlspekuliert. Zwar sahen ihn seine Frau, die 1521 geborene Tochter Ursula und deren kleiner Bruder Hans Sebastian nur noch selten. Er machte dafür im schwäbischen Städtekrieg, gegen die Türken und vor allem im Feldzug Kaiser Karls V. gegen Franz I. von Frankreich rasch Karriere und reiche Beute. Nach der siegreichen Schlacht bei Pavia 1525 wurde er erstmals zum Ritter geschlagen. Im Bauernkrieg desselben Jahres war er bereits „Wachtmeister über das Fußvolk“ und rühmte sich, trotz dreimaliger Verwundung bei Königshofen 7000 Bauern erschlagen zu haben.

1527 zog er mit dem katholischen kaiserlichen Heer gegen Rom und beteiligte sich an der berühmten Plünderung Roms, dem heute noch mit Schaudern genannten „Sacco di Roma“. Sein Bericht über das Massaker, das er keineswegs verwerflich fand, zeigt die damalige Verwirrung der Geister: „... 6000 Mann darin zu todt geschlagen, die ganze Stadt geplündert, in allen Kirchen und ob der Erd genommen, was wir gefunden...“. Als des Lateins Mächtiger durfte er in der Engelsburg Papst Clemens und dessen Gefolge gefangen nehmen. „War ein großer Jammer unter ihnen, weinten sehr, wurden wir alle reich!“ Dann ging es mordend und brennend gen Neapel. Dort dezimierte allerdings die Pest das kaiserliche Heer. Schertlin, den die Krankheit ebenfalls befallen hatte, kam nur mit Mühe zurück nach Schorndorf, wo ihn Weib und Kinder erwarteten. „Also kam ich mit Glück . . . zu Weib und Kindern und hatte in demselben Krieg überkommen 15000 Gulden und gute Kleider und Kleinod. Dem Allmächtigen sei Lob! Ich habs wohl verdient.“ Eine Dienstmagd erhielt damals 1,5 Gulden im Jahr, ein Schulmeister 3-4 Gulden.

Schertlin war jetzt reich und berühmt. Der württembergische und der bayrisch-landshutische Herzog zahlten

ihm Sold. Die damals mächtigste Stadt Augsburg bestellte ihn zum Stadthauptmann und bot ihm und seiner Familie Wohnung und großzügige Bezahlung. Der Kaiser erhob ihn nach bravourösen Kämpfen im Türkenkrieg 1537 in den reichsunmittelbaren Adelsstand. Sein Wappen ziert in Erinnerung an seine Kämpfe in Italien ein aufrecht stehender Löwe, der mit der einen Pranke den Schlüssel Petri und mit der anderen die französische Lilie packt. Sein Geld legte er entsprechend seiner neuen Würde in Land an. Er erwarb den Ort Burtenbach bei Augsburg. Zielstrebig und häufig zum Unwillen benachbarter Altadliger arrondierte er dort seinen Besitz und baute Burtenbach zur Residenz aus.

Zum standesgemäßen Lebenszuschnitt gehörte 1541 auch die Heirat der Tochter Ursula mit dem 1518 geborenen Hans von Stammheim, dem Herrn von Stammheim, Geisingen, Heutingsheim und zwei Fünftel Beihingens. Die Stammheim waren zu dieser Zeit eine zwar hoch angesehene aber nicht mehr sehr wohlhabende altadelige Familie. Sie bewohnten in der Geisinger Neckarniederung ein heute abgegangenes Wasserschloß, einst neben dem als Freiburger Museum genutzten „Schlößle“ gelegen. Sie hatten es ein halbes Jahrhundert zuvor als Ersatz für ihr baufälliges Schloß in Stammheim errichten lassen. Die prunkvolle Hochzeit des Stammheimers mit Ursula Schertlin fand in Burtenbach statt. „. . . Viel ehrliche Leute vom Adel sind dabeigewesen . . . Die Hochzeit hat mich



Das von Sebastian Schertlin in Auftrag gegebene Doppelgrab seines Schwiegersohns Hans von Stammheim und seiner Tochter Ursula Schertlin im Chor der Geisinger St. Nikolaus-Kirche

an Kleidern, Kränzen, Ringen, Spielleuten, Koch und Keller 500 Gulden, an Essen und Trinken 200 Gulden gekostet“. Erst im Folgejahr notierte Sebastian Schertlin: „Anno 1542 habe ich meine liebe Tochter Ursula mit Freuden heimgeführt gen Geisingen.“ Von da an dürfte Schertlin als Oberhaupt der Familie auch die Geschicke in der Geisinger Herrschaft wesentlich mitbestimmt haben.

Hans von Stammheim verdingte sich wie sein Schwiegervater als Soldat und war häufig mit diesem ins Feld gezogen. Nach seiner Hochzeit teilte er dessen Schicksal in guten und bösen Tagen. Sebastian Schertlin überlebte ihn um zwei und seine Tochter Ursula sogar um acht Jahre. Er ließ für die beiden nicht nur das herrliche Doppelgrab in der Geisinger Kirche anfertigen, er sicherte seiner Familie auch deren Erbe. Er hatte nämlich, obwohl in Geisingen ein Enkel heranwuchs, schon 1559 seinem Schwiegersohn 24000 Gulden und Herzog Christoph als Oberlehnsherrn 30000 Gulden gegeben und sich im Gegenzug zusichern lassen, dass bei einem Aussterben der Stammheimer im Mannesstamm deren ganzer Besitz an ihn oder seinen Sohn falle. Eine zu dieser Zeit selbst für den leidenschaftlichen Spieler Schertlin waghalsige Spekulation, die aber glückte. 1588 starb der mit einer Freybergerin verheiratete Enkel Hans Wolf ohne einen Sohn zu hinterlassen und nun wurde Sebastian Schertlins Sohn rechtmäßiger Herr in Geisingen.

In diesem Jahr 1588 war Sebastian Schertlin schon 11 Jahre tot. Der politische und religiöse Konflikt zwischen Kaiser und Fürsten hatte reiche Dramatik in sein Leben gebracht. Er hing am Kaiser, in dessen Dienst er viel Geld und Ehre gewann und der ihm im Türkenkrieg von 1544 sogar den Titel „Großmarschall“ verlieh. Andererseits drängten ihn seine Augsburger Herren zum militärischen Engagement im kaiserfeindlichen Schmalkaldischen Bund der evangelischen Fürsten und Städte. Schertlin mußte Stellung beziehen und er entschied sich für die evangelische Sache. 1546 führte er in Burtenbach den neuen Glauben ein und zog als Feldhauptmann gegen den Kaiser. Die zerstrittenen Fürsten und Patrizier verwehrten ihm aber eine rasche Entscheidungsschlacht und dies ließ schließlich die Kaiserlichen triumphieren. Auch Augsburg öffnete ihnen die Tore. Burtenbach wurde konfisziert und sein Herr mußte 1547 als Geächteter davonreiten. Verbittert notierte er den seither von manchem frustrierten Kommunalbediensteten zitierten Satz: „Qui servit communitate, servit diabolo“. (Wer einer Stadt dient, dient dem Teufel). Trotzdem konnte er auch vermerken: „...hab mir weggebracht 40000 Gulden . . . In diesem Krieg hab ich in allem an Bezahlung, Geschenken und Beuten erobert 30000 Gulden“.

Schertlin fand zunächst in Konstanz und später in Basel Zuflucht. Seine Bitten um Begnadigung waren vergebens. Im Gegenteil, der Kaiser setzte ein Kopfgeld von 4000 Gulden für den lebenden und 3000 Gulden für den toten Schertlin aus. Nur knapp entging er Mordanschlägen. Schließlich ließ er sich, wie viele von den Habsburgern Verfolgte, vom französischen König anwerben. Er blieb zwar auch dort evangelisch, wurde aber französischer Bürger und vermittelte jenen ominösen

Geheimvertrag zwischen Frankreich und den deutschen kaiserfeindlichen Fürsten, in dem den Franzosen die Herrschaft über Metz, Toul und Verdun zugesagt wurde. Im folgenden Krieg befehligte er in Lothringen französische Truppen. Schon 1552 beendete aber der Passauer Friede den Krieg und ermöglichte Schertlin die Rückkehr und die Versöhnung mit Kaiser und Augsburg. Er bekam alle seine Lehen zu günstigen Bedingungen zurück.

Nach dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 verlief Schertlins Leben in ruhigeren Bahnen. Zwar erhielt er noch hohe militärische Ränge und Ehrensolde. Abgesehen von einigen Privatfehden zog er aber nur noch selten ins Feld. Er ließ jetzt sogar auf sein Wappen malen: „Dulce bellum inexpertis“ (Der Krieg ist nur für die Unerfahrenen schön). Als geachteter „Ritter von Burtenbach“ thronte er patriarchalisch über Familie und Untertanen, als „Kaiserlicher Rat“ schrieb, spielte und tafelte er in seiner Augsburger Stadtwohnung. Voller Schmerz berichtete er 1569 und 1575 den Tod seiner Tochter Ursula und ihres Mannes Hans von Stammheim und deren Begräbnis in der Geisinger Kirche. Zwei Jahre später wurde er selbst in seiner Burtenbacher Kirche zu Grabe getragen.

Die Geisinger Herrschaft samt Stammheim ging nach dem Tod des Enkels Hans Wolf 1588 gemäß der gewagten Erbvereinbarung von 1559 an Sebastians Sohn Hans Sebastian. Der war schon 65 Jahre alt und überließ deshalb das Sagen im ehemals Stammheimschen Besitz weitgehend seinem 1569 geborenen Sohn Hans Heinrich, der später in dritter Ehe eine Tochter des Ludwig von Hallweil zu Beihingen zur Frau nahm. Als 1634 nach der Schlacht von Nördlingen die kaiserliche Soldateska das evangelische Württemberg brandschatzte, floh mit seinem Herzog Eberhard III. auch Hans Heinrich Hals über Kopf aus Geisingen in das sichere Straßburg, starb dort aber schon 1635. Erst 28 Jahre später wurden seine Gebeine exhumiert, nach Geisingen überführt und im Chor der dortigen Kirche beigesetzt. Nachfolger von Hans Heinrich war dessen Sohn Wolf Ludwig (1605-1676). Während einer Regierung brannte das Wasserschloß bis auf die Grundmauern ab, wurde dann aber prächtiger als zuvor wieder aufgebaut. Daneben entstand damals das heute als Museum genutzte „Schlössle“.

Insgesamt hatten die Schertlinschen Untertanen wenig Grund, mit ihrer neuen Herrschaft zufrieden zu sein. Das lag nicht nur an den schlechten Zeiten. Die Schertlin ließen ihnen wenig politischen und wirtschaftlichen Spielraum. Bald wurde die Armut der Geisinger sprichwörtlich. Ganz besonders galt dies in den Jahren bis 1721, in denen die Söhne des Wolf Ludwig sich in die Herrschaft teilten. Ein besonders unglücklicher Bruder war Philipp Conrad. Er machte Schulden über Schulden, mußte sein Jagdrecht an Herzog Eberhard Ludwig und 1695 Heutingsheim an Levin von Kniestedt verkaufen. Er bat sogar den Herzog – allerdings vergebens – „wegen meines miserablen Lebens zu Geisingen, allwo ich gleichsam elendlich sterben und verderben müßte“, seinen ganzen Besitz zu kaufen.

Zum Glück waren der jüngste der drei Brüder, Ludwig Heinrich (1635–1721) und vor allem dessen Sohn Al-

brecht Heinrich (1675–1754) von besserer Struktur. Der Vater ließ die im Franzosenjahr 1693 ausgebrannte Geisinger Kirche wieder instandsetzen. Der Sohn residierte zwar meistens in Burtenbach, starb aber wenigstens hochbetagt in Geisingen. Sein Nachkomme Christian Albrecht (1704–1753) war nicht nur Geisinger Ortsherr sondern auch herzoglicher Forstmeister im Stromberg. Von ihm wird berichtet, daß er den Zorn des Herzogs auf sich gezogen hat, weil er auf die sog. „Wolfjagengelder“ verzichten wollte, nachdem die Wölfe längst ausgerottet waren.

Der Sohn des Forstmeisters, Carl Christian Adam (1736–1792), war der letzte Schertlin auf Geisingen. Er war mit Maria von Bernerdin verheiratet, der Lieblingsschwester der in Württemberg bis heute unvergessenen Franziska von Hohenheim, der Favoritin, Reichsgräfin und schließlich zweiten Gemahlin von Herzog Carl Eugen. Dieser erwarb 1781 zur Erleichterung der Schertlinschen Familie und wohl auch ihrer Untertanen den gesamten Schertlinschen Besitz auf dem Gebiet des heutigen Freiberg. Die näheren Umstände des Verkaufs und vor allem die Rolle Geisingens bei der stürmischen Werbung Carl

Eugens um seine „geliebte Fränzel“ wurden in Nr.21 der „Freiberger Historische Blätter“ unter dem Titel „Dramatische Tage im Unteren Schloß zu Geisingen“ geschildert.



Burtenbach im 17. Jahrhundert



Burtenbach heute – Von Sebastian Schertlin gebaute Rathaus und Kirche